



Leitlinien für die Mädchenarbeit und Mädchenpädagogik

Anregungen für Erzieher_innen, Sozialpädago_innen & Lehrer_innen

Stand: Mai 2014

Impressum

Herausgeber: Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Amt für Familie
Hamburger Straße 37
22083 Hamburg

Redaktion: Petra Reimer (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Amt für Familie)

Verfasser_innen: Katharina Balmes (Timo-Jugendclub), Christiane Düster (IN VIA Hamburg e.V., Mädchentreff Bille Insel), Juliane Fleddermann (ehemals Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration), Angelika Huntgeburth (Dolle Deerns e.V., Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Hamburg e.V.), Karin Lange-Puttfarcken (Deutscher Ingenieurinnenbund e.V. - Regionalgruppe Hamburg), Petra Liefländer (ehemals Behörde für Justiz und Gleichstellung - Abteilung Gleichstellung), Marina Nikolau (Haus der Jugend Alter Teichweg, Bezirksamt Hamburg-Nord), Angelika Ohse (Arbeitskreis Mädchen – Technik – Zukunft), Beate Proll (Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung), Caroline Rapp (ehemals Bezirksamt Hamburg-Nord), Petra Reimer (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration), Angelina Ribeiro von Wersch (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration), Barbara Ritter-Kollak (Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung), Birte Schuchardt (Haus der Jugend Bramfeld, Bezirksamt Wandsbek);
Berater_innen für den Textteil „Handlungsfeld Übergang Schule – Beruf“: Sybille Ahlborn (Agentur für Arbeit Hamburg), Berend Loges (Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung), Katja Schlünzen (Gretel-Bergmann-Schule)

Druck: Zentrale Vervielfältigung BASFI
Auflage: 1. Auflage, 2.000 Stück

Fotos: Mauricio Bustamante, Dolle Deerns e.V.

Bezug: Diese Broschüre ist kostenlos erhältlich und zu bestellen bei der
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration
Hamburger Straße 47
22083 Hamburg
Telefon: 428 63 - 7778
E-Mail: publikationen@basfi.hamburg.de

Im Internet finden Sie die Broschüre unter www.hamburg.de/jugendhilfe/veroeffentlichungen

Anmerkung zur Verteilung:

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen und Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen und Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bürgerschafts-, Bundestags- und Europawahlen sowie die Wahlen zur Bezirksversammlung.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Druckschrift der Empfängerin oder dem Empfänger zugegangen ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

INHALT

1	VORWORT.....	5
2	EINFÜHRUNG.....	6
3	GESCHLECHTERGERECHTE MÄDCHENPÄDAGOGIK/ MÄDCHEN- ARBEIT.....	7
3.1	Ziele der geschlechtergerechten Mädchenpädagogik/Mädchenarbeit.....	7
3.2	Kompetenzen und Aufgaben von Pädagog_innen.....	8
3.3	Anforderungen an Institutionen.....	11
3.4	Gesetzlicher Auftrag zur Mädchenarbeit.....	13
3.5	Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern.....	13
4	HANDLUNGSFELD KINDERTAGESBETREUUNG.....	14
4.1	Partizipation.....	14
4.2	Räume und Ausstattung.....	14
4.3	Sprache und Kommunikation.....	15
4.4	Spielmaterialien und Medien.....	16
4.5	Bewegung.....	17
4.6	Checkliste zur Bestandsaufnahme.....	18
5	HANDLUNGSFELD OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT (OKJA).....	19
5.1	Partizipation	20
5.2	Räume für Mädchen.....	21
5.3	Sexualität und Körper.....	22
5.4	Mädchen in schwierigen Lebenslagen.....	23
5.5	Mädchen in der OKJA beim Übergang Schule-Beruf.....	25
5.6	Checkliste zur Bestandsaufnahme	26

6	HANDLUNGSFELD SCHULE.....	27
6.1	Partizipation.....	28
6.2	Raumgestaltung.....	29
6.3	Sprache und Medien.....	30
6.4	Unterrichtsmaterialien.....	30
6.5	Motivation und Aktivierung der Mädchen.....	31
6.6	Schulische Sexualerziehung für Mädchen.....	32
6.7	Mädchen in schwierigen Lebenslagen.....	33
7	HANDLUNGSFELD ÜBERGANG SCHULE - BERUF.....	34
8	QUELLENVERZEICHNIS.....	38

Hinweis:

Auf den folgenden Seiten wird der Unterstrich verwendet (Beispiel: „Schüler_innen“).

Der Unterstrich hat sich statt des Binnen-I (SchülerInnen) und des Schrägstriches (Schüler/-innen) etabliert. Er zeigt auf, dass neben weiblich und männlich weitere Geschlechtsidentitäten, wie z.B. trans- oder intersexuell, existieren. Der Unterstrich, der sogenannte Gender-Gap, wird auch von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes verwendet.

1 VORWORT

Mädchen und junge Frauen gehen heute selbstbewusst ihren Weg und haben in vielen Lebensbereichen bessere Chancen als noch vor zwanzig oder dreißig Jahren. Dennoch schränken Geschlechterstereotype nach wie vor die freie Entfaltung individueller Interessen, Wünsche und Kompetenzen von Mädchen und jungen Frauen ein. Eine wichtige Zielsetzung im pädagogischen Alltag von Kindertageseinrichtungen, Jugendeinrichtungen und Schulen ist deshalb, Mädchen dabei zu unterstützen, ihre individuellen Stärken zu erkennen und wahrzunehmen, unabhängig davon, ob bestimmte Bereiche bislang eher männlich oder weiblich besetzt sind.

Die Entwicklung von Leitlinien für die Mädchenarbeit gehört zu den Maßnahmen, die das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm des Hamburger Senats¹ vorsieht. Nachdem bereits im Jahr 2010 „Leitlinien für eine geschlechtsbewusste Jungenarbeit und eine geschlechterbewusste Jungenpädagogik“ fertiggestellt wurden, stehen jetzt die „Leitlinien für die Mädchenarbeit und Mädchenpädagogik“ zur Verfügung. Sie wurden konsensual in einer Arbeitsgruppe erstellt, in der Dolle Deerns e.V., der Arbeitskreis Mädchen - Technik - Zukunft, der Deutsche Ingenieurinnenbund, Pädagoginnen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie die zuständigen Behörden² vertreten waren. Dabei wurden bereits vorhandene „Leitlinien für die Mädchenarbeit“ der Hamburger Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik (LAG Mädchenpolitik) ebenso berücksichtigt wie ein entsprechendes Thesenpapier des Arbeitskreises Mädchen - Technik - Zukunft.

Die Leitlinien bieten Anregungen für Erzieher_innen, Sozialpädagog_innen, Lehrer_innen, geschlechterreflektiert zu arbeiten, und tragen damit zur Qualität von Einrichtungen und Schulen bei. Sie machen deutlich, dass geschlechterreflektierte Pädagogik kein Programm ist, das zusätzlich aufgebürdet wird, sondern den Blick auf Stärken, Interessen und Talente der Mädchen schärft. Neben einem allgemeinen Teil, der sich auf alle Bereiche bezieht, beinhalten sie die spezifischen Handlungsfelder Kindertagesbetreuung, Offene Kinder- und Jugendarbeit, Schule sowie das Handlungsfeld „Übergang Schule – Beruf“.

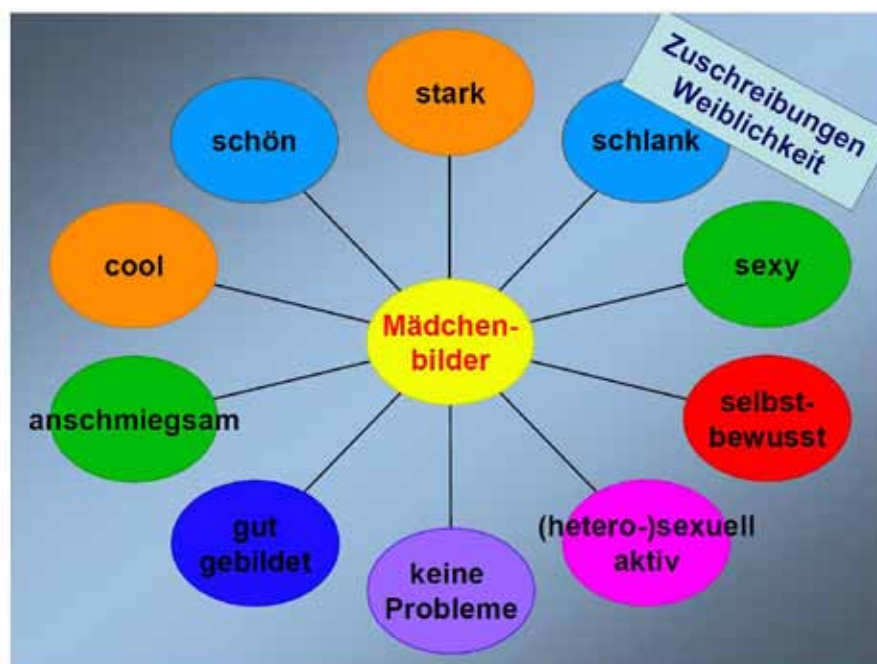
¹ „Selbstbestimmung und gerechte Teilhabe - Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm 2013- 2015 des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg“, Drucksache 20/7126 vom 5.3.2013

² Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Behörde für Schule und Berufsbildung, Behörde für Justiz und Gleichstellung

2 EINFÜHRUNG

Das Bild, das in der Öffentlichkeit heute von Mädchen und jungen Frauen präsentiert wird, ist sehr positiv. Sie werden als gebildet, selbstbewusst und vielfältig dargestellt. Gleichzeitig haben sie immer auch die „traditionellen“ weiblichen Fähigkeiten. Die Botschaft lautet: „Tu was immer dir gefällt – alles ist möglich! Du bist allein verantwortlich dafür, was du aus deinem Leben machst. Es gibt keine Benachteiligungen mehr – wenn du scheiterst, bist du selbst schuld!“³

Zu den alten Rollenbildern haben sich neue Anforderungen addiert, die sich zumeist auf „traditionelle Jungenbilder“ beziehen und die in einzelnen Zusammenhängen variieren. Mädchen sind überfrachtet mit Anforderungen, denen sie kaum gerecht werden können.



Quelle: C.Wallner, Präsentation des Vortrags „Aber wenn sie es doch so wollen“ am 12.04.2012

Rollenklischees und Geschlechterrollenzuschreibungen sind tief in unserer Gesellschaft verankert. Auch materielle Verhältnisse, die soziale Umgebung, die Nationalität, die ethnische Herkunft und die religiöse Zugehörigkeit, die sexuelle Orientierung, der Gesundheitszustand und persönliche Handicaps beeinflussen die Chancen zur Verwirklichung der Lebensentwürfe von Mädchen.

Hier setzt die Mädchenarbeit/-pädagogik in der Kita, in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und in der Schule an. „Mädchenarbeit ist die geschlechtsbewusste Arbeit von Pädagoginnen für Mädchen und junge Frauen und ihre Belange. Im Verständnis von Mädchenarbeit verbinden sich pädagogische mit gesellschaftspolitischen Zielsetzungen.

Mädchenarbeit will Mädchen und junge Frauen in ihren Identitäten stärken, die Ressourcen und Kompetenzen von Mädchen/jungen Frauen sichtbar machen und erweitern. Sie trägt zur Förde-

³ C. Wallner , Präsentation des Vortrags „Aber wenn sie es doch so wollen“ am 12.04.2012

rung des Selbstbewusstseins und zum Abbau von Benachteiligungen bei. Mädchenarbeit schafft geschlechtshomogene Räume für Mädchen/junge Frauen, in denen sie gesellschaftliche Rollenzuweisungen reflektieren und eigene Definitionen und Inszenierungen von Geschlechtsidentitäten in ihrer Vielfalt entwickeln können. Sie unterstützt Mädchen und junge Frauen bei der Vertretung ihrer Interessen nach außen und regt zur Partizipation und gesellschaftlichen Mitbestimmung an.“⁴

Zu einer geschlechterreflektierten Pädagogik gehört auch, dass intersexuelle Kinder und Jugendliche sowie Kinder und Jugendliche, deren Geschlechtsempfinden nicht mit der Rollenzuschreibung der Umwelt übereinstimmt, in ihrer psychosozialen Entwicklung begleitet und unterstützt werden.

3 GESCHLECHTERGERECHTE MÄDCHENPÄDAGOGIK/MÄDCHENARBEIT

3.1 Ziele der geschlechtergerechten Mädchenpädagogik/Mädchenarbeit

Ziel der geschlechtergerechten pädagogischen Arbeit ist es, dass Mädchen und junge Frauen ihr Leben unabhängig von Geschlechterzuschreibungen entsprechend ihren Fähigkeiten und Interessen individuell gestalten. Das bedeutet im Einzelnen:

Mädchen

- erkennen ihre individuellen Talente, Stärken und Interessen, schätzen sie wert und haben Vertrauen in ihre eigenen Kompetenzen und ihre Leistungsfähigkeit.
- nehmen die individuellen Unterschiedlichkeiten der Menschen wahr, kennen und akzeptieren verschiedene Lebensentwürfe, schätzen deren Vielfalt als Bereicherung und entwickeln ihre eigene positive Identität.
- können ihre eigene Situation als Ergebnis ihrer individuellen Geschichte und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen begreifen, reflektieren gängige Geschlechtsrollenbilder kritisch und entwickeln ihren eigenen Lebensentwurf.
- gehen mit ihrem Körper und ihrer Sexualität selbstbewusst und selbstbestimmt um.
- können Grenzen setzen, ihre eigenen Interessen vertreten und sich durchsetzen.
- sind selbständig, konflikt- und entscheidungsfähig und nutzen Mitgestaltungsmöglichkeiten.
- entwickeln ihre Kompetenz und streben berufliche Qualifikation und ökonomische Unabhängigkeit an.

⁴ Handbuch Qualitätsmanagement der Berliner Jugendfreizeiteinrichtungen - 3. überarbeitete Auflage 2012 – S. 129

3.2 Kompetenzen und Aufgaben von Pädagog_innen

Genderkompetenzen der Pädagog_innen tragen dazu bei, dass Mädchen eine Vielfalt von Möglichkeiten für ihre Lebensplanung eröffnet wird. Die Fähigkeit, Genderwissen in der täglichen pädagogischen Arbeit anzuwenden, ist eine Voraussetzung dafür, dass Benachteiligung und Einengung abgebaut werden. Sie bewirkt, dass Mädchen angeregt werden, ihre individuellen Begabungen und Interessen wahrzunehmen, unabhängig von Geschlechterzuschreibungen ihre Kompetenzen zu entwickeln und ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten. Im Einzelnen beinhaltet dieses:

Pädagog_innen

- **verbinden ihre berufsspezifischen Fachkenntnisse mit Genderwissen und reflektieren Geschlechterstereotype kritisch.**

Geschlechtergerechte Arbeit mit Mädchen setzt voraus, dass pädagogische Fachkräfte berufsspezifische Kenntnisse mit dem Wissen über Geschlechterrollen und Geschlechterzuschreibungen verbinden. Das Wissen über Geschlechterverhältnisse in der Gesellschaft ist eine Voraussetzung, um die besonderen Lebenslagen von Mädchen zu erfassen und positiv aufzugreifen. Pädagog_innen setzen sich z.B. mit der ungleichen Verteilung von Familien- und Berufsarbeit zwischen den Geschlechtern und dem eingeschränkten Berufswahlverhalten von Mädchen auseinander und eröffnen Mädchen und Jungen alle Aktivitäten und Tätigkeitsbereiche gleichermaßen. Sie reflektieren die über Medien vermittelten Rollenbilder und Schönheitsideale kritisch.

- **vertrauen in die vorhandenen und zu entwickelnden persönlichen Stärken der Mädchen.**

Grundlage für geschlechtergerechte Arbeit ist eine zugewandte Haltung. Mädchen verfügen über vielfältige Potenziale, Pädagog_innen unterstützen sie dabei, diese wahrzunehmen und auszubauen. Darüber hinaus nehmen pädagogische Fachkräfte die psychosoziale Entwicklung von Mädchen ganzheitlich wahr, sie verstehen Verhaltensweisen auch als Ausdruck von inneren Konflikten und Problemen, und sie begleiten Mädchen bei der Entwicklung einer selbstbewussten Geschlechtsidentität.

- **hinterfragen ihre eigenen Erwartungen an Geschlechterrollen und gehen mit geschlechtsspezifischem Verhalten von Mädchen und Jungen bewusst um.**

Pädagog_innen nehmen Verhaltensweisen von Mädchen (und Jungen) häufig vor dem Hintergrund ihrer eigenen Biographie wahr. Unreflektierte biographische Prägungen von Pädagog_innen können dazu führen, dass Potenziale von Mädchen (und Jungen) nicht erkannt und unterstützt werden. Um jedes Kind individuell zu fördern, ist es deshalb erforderlich, sich bewusst zu machen, welche eigenen Vorstellungen vom Mädchen-Sein, Frau-Sein bzw. Junge-Sein, Mann-Sein vorhanden sind und wie diese Vorstellungen die tägliche Wahrnehmung und Interaktion beein-

flussen. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen und Wertvorstellungen schützt davor, die eigenen Sozialisationserfahrungen auf Mädchen (und Jungen) zu übertragen, und trägt so dazu bei, dass junge Menschen sich unabhängig von gesellschaftlich geprägten Rollenerwartungen ausprobieren und ihr individuelles Handlungsrepertoire erweitern.

- **sehen, schätzen und fördern die individuellen Begabungen von Mädchen, stärken ihr Selbstvertrauen gezielt und nachhaltig unabhängig von Geschlechterzuschreibungen.**

Jedes Mädchen verfügt über individuelle Eigenschaften, Talente und Interessen. Diese werden von den pädagogischen Fachkräften – unabhängig von geschlechtsspezifischen Erwartungen – wahrgenommen, unterstützt und gefördert. Das Geschlecht führt ebenso wenig wie die soziale Situation der Familie oder die ethnische Zugehörigkeit dazu, Kompetenzen von Mädchen zu vernachlässigen und persönliche Entwicklungsmöglichkeiten einzuschränken. In der pädagogischen Arbeit mit Mädchen achten Fachkräfte besonders auch auf die Potenziale, die nach traditionellen Rollenbildern eher Jungen und Männern zugeschrieben werden. Dies sind vor allem Potenziale im Bereich von Naturwissenschaft und Technik. Hier ist es ganz besonders wichtig, dass pädagogische Fachkräfte bereits in Krippe und Kita die Neugier und Wissbegierde kleiner Mädchen an ihrer Umwelt aufgreifen und unterstützen.

- **richten ihre pädagogische Arbeit an den Interessen und Zugängen der Mädchen aus.**

Mädchen haben zum Teil andere Interessen, Bedürfnisse und Zugänge zu Themenfeldern als Jungen. Pädagog_innen akzeptieren dieses und knüpfen daran an, um Interesse zu wecken und Themen- und Handlungsfelder zugänglich zu machen bzw. zu erweitern. Sie sind sich aber auch darüber bewusst, dass nicht alle Mädchen – weil sie Mädchen sind – zwangsläufig gleiche Interessen und Zugänge haben und sorgen deshalb für eine möglichst große Vielfalt an pädagogischen Angeboten und Zugängen zu Themen. Sie richten ihre pädagogische Arbeit so weit wie möglich individuell aus.

- **fördern Mädchen, eine eigenständige Persönlichkeit zu werden und ihr Leben unabhängig von Geschlechterstereotypen zu gestalten.**

Noch heute orientieren sich Mädchen an den gängigen Geschlechtervorstellungen und engen sich dadurch ein. Dazu gehört auch, dass sie untypische Frauen eher negativ beurteilen und nur die ihnen bekannten Wege beschreiten. Pädagog_innen unterstützen die Mädchen dabei, neue Erfahrungen zu machen, sich mit ihren individuellen Eigenschaften zu akzeptieren und wertzuschätzen, Selbstvertrauen, Unabhängigkeit und eine eigene positive Identität zu entwickeln. Sie geben neue Impulse und Orientierungshilfen und zeigen unterschiedliche Vorbilder auf, auch aus Bereichen, in denen Frauen bisher weniger vertreten sind als Männer.

- **beziehen Mädchen in Entscheidungen ein und lassen sie mitgestalten.**

Pädagog_innen sorgen dafür, dass Mädchen sich ihrem Alter entsprechend an Entscheidungen und an der Ausgestaltung von Angeboten beteiligen, die für sie entwickelt werden. Die Reflexion von Frauenbildern und das Ausprobieren von Alternativen finden möglichst im Rahmen von Themen und Fragestellungen statt, die von den Mädchen selbst aufgeworfen werden. So erkennen Mädchen, dass die Thematisierung von Geschlechterrollen ihnen nützt, weil damit u. a. eine Erweiterung ihrer eigenen Handlungsspielräume verbunden ist.

- **verwenden eine gendersensible Sprache.**

Die Sprache von Erwachsenen beeinflusst Mädchen und Jungen. Je vielfältiger die Sprachverwendung von Bezugspersonen ist, desto vielfältiger kann sich das Sprachverhalten der Kinder und Jugendlichen entwickeln und damit auch die Fähigkeit, differenzierter zu denken und zu handeln. Wenn z.B. für Berufe und Tätigkeiten vorwiegend männliche Bezeichnungen benutzt werden (z.B. Arzt, Lehrer, Autofahrer), wird nicht deutlich, dass sie ebenso von Frauen und Mädchen ausgeübt werden können wie von Männern und Jungen. Wenn Erwachsene Mädchen gegenüber einen verniedlichenden Sprachstil verwenden, werden Mädchen sich z.B. als weniger kompetent einschätzen. Eine Sensibilisierung des eigenen Sprachverhaltens ist ein wichtiger Aspekt der geschlechterreflektierten Pädagogik. Im Sinne einer geschlechtergerechten Pädagogik werden weibliche und männliche Formen bzw. neutrale Formulierungen benutzt, und in Gesprächen mit und über Mädchen und Jungen wird der gleiche Sprachstil verwendet. Nur dann können Mädchen alle Aufgaben- und Tätigkeitsbereiche selbstverständlich als ihre Bereiche begreifen.

- **lassen Vielfalt in den Geschlechterzuordnungen zu.**

Nicht alle Kinder und Jugendlichen können oder wollen sich geschlechtlich eindeutig zuordnen lassen. Pädagog_innen berücksichtigen dies und sorgen dafür, dass die Zuordnung zu weiblich oder männlich nicht zum dominanten Strukturprinzip in der Einrichtung wird, sondern die Wahrnehmung des Individuums im Vordergrund steht.

- **wirken Rollenzuschreibung, Diskriminierung, Unterdrückung und Ausgrenzung entgegen.**

Um der Einengung der Kinder und Jugendlichen durch Geschlechterzuschreibungen entgegenzuwirken, weisen die Pädagog_innen immer wieder auf die Individualität und Vielfalt der Menschen hin und veranschaulichen diese durch positive Beispiele (insbesondere auch für „rollenuntypisches“ Verhalten). Durch den Einsatz entsprechender Materialien und Medien und durch Angebote von Aktivitäten unterstützen sie, dass diese Vielfalt wahrgenommen und wertgeschätzt wird. Im pädagogischen Alltag beziehen sie zu Rollenzuschreibungen, Herabwürdigungen und Diskriminierungen aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit und/oder der Ethnie eindeutig Stellung und wirken diesen entgegen. Pädagogische Fachkräfte machen in ihren Konzepten und durch ihr

praktisches Handeln deutlich, dass Diskriminierungen und Mobbing keine Akzeptanz finden. Bei Grenzüberschreitungen schreiten sie aktiv ein und setzen z.B. bei homophoben oder sexistischen Äußerungen und Handlungen eindeutig Grenzen. Die in Kitas, Jugendeinrichtungen und Schulen tätigen Fach- und Führungskräfte tragen Verantwortung für alle Mädchen und Jungen. Sie sorgen für respektvolle und gewaltfreie Umgangsformen. Dies beinhaltet auch eine Gesprächs- und Konfliktkultur, an der Mädchen und Jungen gleichermaßen teilhaben.

3.3 Anforderungen an Institutionen

Geschlechtergerechte Pädagogik findet in pädagogischen Einrichtungen statt.

Durch pädagogische Konzepte, Leitbilder und Programme machen Einrichtungen deutlich, dass Mädchen (und Jungen) angeregt werden, ihr Leben unabhängig von Geschlechterzuschreibungen individuell zu gestalten. Im Einzelnen bedeutet dieses:

Institutionen

- **haben das Prinzip der Geschlechtergerechtigkeit in ihren pädagogischen Konzepten, Profilen und Leitbildern verankert.**

Damit geschlechtergerechte Mädchenarbeit in der Praxis Anwendung findet, ist sie Bestandteil des pädagogischen Konzepts der Einrichtung. Ihre Umsetzung wird in den pädagogischen Teams regelmäßig erörtert, und die Konzepte werden ggf. angepasst. In der Darstellung von Mädchen- und Jungen- bzw. Frauen- und Männerrollen nach innen und außen wird auf Vielfältigkeit geachtet. Die Erweiterung von Mädchen- und Jungenrollen ist Bestandteil von Leitbildern.

- **fördern geschlechtergerechte pädagogische Arbeit durch Bereitstellung geeigneter Räume, Ausstattung, Materialien und Medien.**

Konzeptionelle Vorstellungen zur Mädchenpädagogik werden umgesetzt durch entsprechende Raumgestaltung und Ausstattung der Einrichtung. Materialien und Medien bieten vielfältige Anregungen und Identifikationsmöglichkeiten, diskriminierende Darstellungen werden nicht akzeptiert. Mädchen benötigen sichere Räume, um unabhängig von Rollenzuschreibungen Interessen zu entwickeln und wahrzunehmen. Dies schließt einen eigenen Raum ebenso ein wie die Sicherheit, sich im koedukativen Umfeld frei entfalten zu können.

- **wirken daran mit, Geschlechterhierarchien abzubauen.**

Die Strukturen in der Einrichtung haben Einfluss auf die Vorstellungen der Mädchen und Jungen von Geschlechterrollen. Darum achten die Verantwortlichen auf geschlechtergerechte Strukturen in ihren Einrichtungen und streben u. a. gemischtgeschlechtliche Teams sowie eine entsprechende Repräsentation in den Führungspositionen an. Sie sorgen für Fachkompetenz im Bereich geschlechtergerechter Pädagogik und für regelmäßige Reflektionen über geschlechtsspezifische Fragestellungen in den pädagogischen Teams.

- **lassen die unterschiedlichen Lebensentwürfe, Kompetenzen und Leistungen von Frauen deutlich sichtbar werden.**

Um Mädchen anzuregen, ihr Leben unabhängig von Geschlechterstereotypen individuell zu gestalten und neue Wege zu gehen, ist es wichtig, dass ihnen unterschiedliche Orientierungsmöglichkeiten geboten werden. Darum werden durch Kommunikation, Materialien und Medien die vielfältigen Lebensentwürfe, Kompetenzen und Leistungen von Frauen in Forschung, Gesellschaft und Politik sichtbar gemacht und den Mädchen positive Vorbilder aus allen Lebensbereichen angeboten.

- **bieten Fortbildungen zur Entwicklung von Gender-Kompetenz an.**

Um die Implementierung geschlechtergerechter Pädagogik zu fördern, sind im Rahmen der unterschiedlichen pädagogischen Institutionen u.a. Fortbildungsveranstaltungen erforderlich. Fortbildungen bieten die Möglichkeit, neue Entwicklungen und Erkenntnisse zu reflektieren und in einen Austausch mit Fachkolleg_innen zu treten. Fortbildungen und Weiterbildungsreihen werden sowohl arbeitsfeldspezifisch als auch arbeitsfeldübergreifend durchgeführt, um über die unterschiedlichen Professionen hinweg geschlechtergerechte Pädagogik zu verankern.

- **bieten Schutz vor sexualisierter Gewalt und setzen Präventionsmaßnahmen um.**

Untersuchungen zur sexualisierten Gewalt zeigen, dass trotz der vermuteten Dunkelziffer bei Jungen und Männern deutlich mehr Mädchen und Frauen betroffen sind. Besonders häufig erleben Mädchen und Frauen mit Beeinträchtigungen Gewalt. Täter sind in der Regel erwachsene Männer oder männliche Jugendliche, der Anteil der Jugendlichen beträgt zirka 30 %. Im Rahmen der bundesweiten Kampagne „Kein Raum für Missbrauch“ des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs wird Institutionen, wie Kitas, Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, empfohlen, Schutzkonzepte zu entwickeln.⁵ Zur Unterstützung hat die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration Leitfragen und die Behörde für Schule und Berufsbildung einen Internetauftritt entwickelt.⁶

Bei der Entwicklung von Modulen im Rahmen eines Schutzkonzeptes prüft die Einrichtung, inwieweit spezifische Maßnahmen für Mädchen erforderlich sind und ausgestaltet werden müssen:

- Verankerung von Präventionsprojekten bzw. -programmen beispielsweise zu Kinderrechten, zur Förderung von Lebenskompetenz, zur Sexualerziehung und zur sexualisierten Gewalt,
- Einrichtung eines Beschwerdemanagements für Kinder bzw. Jugendliche und deren Eltern,
- Identifizierung von Risikosituationen (z.B. nicht beaufsichtigtes Gelände),

⁵ Hinweise zur Entwicklung von Schutzkonzepten finden sich unter: www.kein-raum-fuer-missbrauch.de/informationen sowie www.hamburg.de/gewaltpraevention/kein-raum-fuer-missbrauch

⁶ www.hamburg.de/contentblob/3890874/data/leitfragen-zur-erstellung-von-schutzkonzepten-in-einrichtungen.pdf

- Reflexion des pädagogischen Selbstverständnisses zu „Nähe und Distanz“
- Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern,
- Erstellung eines Notfallplans zum Umgang mit Verdachtsfällen,
- Zusammenarbeit mit Fachberatungsstellen.

3.4 Gesetzlicher Auftrag zur Mädchenarbeit

Gegen Diskriminierung vorzugehen und Gleichstellung aktiv zu befördern ist eine durch internationales und nationales Recht vorgegebene staatliche Aufgabe. So ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau und die Verpflichtung des Staates, die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung zu fördern und auf die Beseitigung bestehender Nachteile hinzuwirken, grundgesetzlich verankert (Art. 3 Abs. 2 Grundgesetz). Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) präzisiert diese Verpflichtung, indem es die Diskriminierung u.a. auch aufgrund des Geschlechts verbietet.

Für Kinder und Jugendliche wird der Anspruch auf Gleichberechtigung in den jeweiligen gesetzlichen Grundlagen formuliert. Das Kinderbetreuungsgesetz (KibeG) legt u.a. fest, „das Kind auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft, im Geist ... der Gleichberechtigung der Geschlechter ... vorzubereiten.“ (§ 2 Abs. 2 Nr. 2 KibeG). Für die Kinder- und Jugendarbeit schreibt § 9 Abs. 3 SGB VIII vor, „bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben ... die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.“ Das Hamburgische Schulgesetz (HmbSG) beschreibt das Recht auf schulische Bildung für jeden jungen Menschen „ungeachtet seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen oder einer Behinderung...“ Unterricht und Erziehung sollen auf den Ausgleich von Benachteiligungen und auf die Verwirklichung von Chancengleichheit ausgerichtet werden (§ 3 Abs. 2 HmbSG).

3.5 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern

Elternschaft entwickelt sich zu einer zunehmend schwieriger zu bewältigenden Gestaltungsaufgabe, an die hohe Erwartungen geknüpft werden. Eltern sollen Vorbild sein, mit Rat und Tat zur Seite stehen und durch Lebenserfahrung eine Stütze bieten. Diese Lebenserfahrung beinhaltet oft stereotype Rollenbilder, in die die Kinder eingebunden sind und nach denen ihre Eigenschaften und Fähigkeiten bewertet oder auch abgewertet werden.

In der Zusammenarbeit mit den Eltern gilt es, den Eltern das Konzept als Grundlage der pädagogischen Arbeit und die eigene geschlechterreflektierte Grundhaltung vorzustellen und zu erklären.

Im täglichen Ablauf bedeutet dies z.B., Eltern anzusprechen, wenn deutlich wird, dass sie ihre Töchter auf traditionelle Rollen einschränken wollen, und sie für die Konsequenzen zu sensibilisieren. So können die Eltern ihre Sicht auf die Welt erweitern, sodass sie bereit sind, ihren Töchtern

und Söhnen ein breiteres Spektrum der Entfaltung zu ermöglichen.

4 HANDLUNGSFELD KINDERTAGESBETREUUNG

Die ersten Lebensjahre spielen für die Entwicklung der Geschlechtsidentität und für die Konstruktion von „Mädchen-Sein“, „Frau-Sein“, „Junge-Sein“, „Mann-Sein“ eine bedeutende Rolle. Hier ist es besonders wichtig, dass Mädchen und Jungen nicht durch stereotype Sichtweisen und Zuschreibungen in ihren Erfahrungen und Interessen eingeschränkt werden, sondern neue und ergänzende Erfahrungsmöglichkeiten erhalten.⁷

4.1 Partizipation

In der Kita können Kinder ihre ersten Erfahrungen mit Partizipation machen und grundlegende Kompetenzen erwerben. Das Kinderbetreuungsgesetz sieht vor, die pädagogische Arbeit in Kitas so zu gestalten, dass die Kinder entsprechend ihren Entwicklungsmöglichkeiten aktiv in die Gestaltung der Bildungs- und Betreuungsarbeit einbezogen werden. Kindertageseinrichtungen vermitteln Kindern im täglichen Miteinander Erfahrungen von Mitbestimmung, Mitgestaltung und Selbstwirksamkeit (zum Beispiel bei der Planung von Projekten, Ausflügen etc.).

Mädchen

- wirken bei allen Beteiligungsmöglichkeiten gleichermaßen wie Jungen mit.
- übernehmen das Amt einer Kinder-Vertretung gleich häufig wie Jungen.

4.2 Räume und Ausstattung

Die Raumgestaltung trägt dazu bei, dass Kinder die Vielfalt ihrer Umwelt entdecken und unterschiedlichen Interessen nachgehen können, damit sie sich zu selbständigen, vielfältig interessierten und kompetenten Persönlichkeiten entwickeln.

- Raumaufteilung und -ausstattung bieten Mädchen ebenso wie Jungen vielfältige Möglichkeiten zum Spielen und Forschen jenseits geschlechtsstereotyper Festschreibungen (Mädchen - Puppenecke / Jungen - Bauecke).
- Die Räume und Spielflächen sind so gestaltet, dass Mädchen und Jungen gleichermaßen Gelegenheit finden zu raumgreifendem Spiel und konzentriertem Rollenspiel in Kleingruppen sowie zum Rückzug oder zur Begegnung in Mädchen-, Jungen- und gemischten Gruppen.
- Bei der Gestaltung und Nutzung von Räumen und Freiflächen werden die unterschiedlichen Interessen, Erfahrungen und Zugangsweisen der Mädchen und Jungen berücksichtigt.
- In der Ausstattung der Räume (z.B. Poster) werden Mädchen und Jungen, Frauen und Männer gleichermaßen in unterschiedlichsten Lebensbereichen dargestellt (z.B. Mädchen-Fuß-

⁷ Vgl. hierzu: Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen, Hrsg.: FHH, 1. Auflage 2012

ballteam, Männer beim Kochen, Väter beim Spielen, Handwerkerinnen und Raumfahrerinnen) und als Vorbilder sichtbar gemacht.

- Die Eingangsbereiche, Werkstätten, Toiletten, Medien- oder Sport- und Bewegungsräume sind ohne Bezüge zu Geschlechterstereotypen gestaltet, so dass sie Mädchen wie Jungen gleichermaßen ansprechen (z.B. Bilder von Tieren statt von Feen oder von Piraten).
- Die Aufteilung, Gestaltung und Nutzung der Räume ermöglicht es Mädchen, die eigene Kompetenz zu erleben und unterschiedliche Verhaltensweisen auszuprobieren, ohne dass sie dominiert und auf eine Rolle festgelegt werden.
- Die Innen- und Außenräume der Kita werden regelmäßig daraufhin überprüft, wie sie durch Mädchen und Jungen genutzt werden und ob dabei geschlechtstypische Unterschiede deutlich oder die gängigen Vorstellungen von Geschlechterrollen verfestigt werden. Auf dieser Grundlage wird entschieden, ob ggf. Räume ganz oder für bestimmte Zeiten zur ausschließlichen Nutzung von Mädchen oder zur ausschließlichen Nutzung von Jungen bereitgestellt werden.
- Bei Planungs- und Umsetzungsprozessen hinsichtlich der Gestaltung der Räume und Freiflächen werden Mädchen und Jungen gleichermaßen beteiligt.

4.3 Sprache und Kommunikation

Kinder erweitern ihren Wortschatz u.a. durch Bilderbücher und Spielmaterialien als Gesprächsanlässe. Durch die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache, die auch die weiblichen Personen (Zauberer und Zauberinnen, Erfinder und Erfinderinnen) benennt, wird der Anteil der Frauen an der Gestaltung der Welt sichtbar gemacht. Die Darstellung der Figuren in Geschichten und auf Bildern kann eine gute Gelegenheit sein, mit älteren Kindern klischeehafte Rollenbilder in Frage zu stellen.

Ein wichtiger Baustein für die Erweiterung des Wortschatzes ist auch das Vorlesen. In der Regel haben Kinder mehr weibliche Vorlese-Vorbilder als männliche. Dies kann zu einer Beeinträchtigung der Lesesozialisation von Jungen führen, weil sie die Tätigkeit „Lesen“ nicht mit Männern oder Jungen verbinden. Vor dem Hintergrund vielfältiger Rollenvorbilder ist es jedoch für Mädchen und Jungen wichtig, auch männliche „Vorleser“ in der Kita kennenzulernen. Dies können auch Väter oder ältere Jungen sein.

Pädagog_innen

- wählen Lesematerialien und Spielmaterialien so aus, dass eine Vielfalt von weiblichen und männlichen Rollen sichtbar wird und nutzen diese als Gesprächsanlässe.
- verwenden in Gesprächen weibliche ebenso wie männliche Personen-Bezeichnungen.
- prüfen die in Bilderbüchern dargestellten Ausdrucks- und Verhaltensweisen von weiblichen und männlichen Figuren und stellen ggf. im Gespräch mit den Kindern Rollenklischees in

Frage.

- sorgen auch für männliche Vorleser.

4.4 Spielmaterialien und Medien

Bei der Auswahl und Zusammenstellung von Spielmaterialien und Medien wird darauf geachtet, dass Geschlechtsrollenstereotypen aktiv und bewusst entgegengewirkt wird.

Die angebotenen Spielmaterialien, Bücher, Hörbücher, Filme usw. reproduzieren nicht die vorhandenen Geschlechtsrollenklischees, sondern zeigen Mädchen und Jungen, Frauen und Männer mit vielfältigen Eigenschaften und Fähigkeiten, Aufgaben und Berufen.

Mädchen wie Jungen werden gleichermaßen ermutigt, auch die Rollen auszuprobieren, die traditionell dem anderen Geschlecht zugeschrieben werden, und neue Rollen zu erfinden.

Spielmaterialien und Medien werden regelmäßig daraufhin überprüft, wie sie durch Jungen und Mädchen genutzt werden und ob dabei geschlechtstypische Unterschiede deutlich werden oder die gängigen Vorstellungen von Geschlechterrollen verfestigt werden. Aus den Ergebnissen dieser Prüfungen werden ggf. Strategien abgeleitet, um den Geschlechtsrollen-Vorstellungen entgegenzuwirken.

Materialien

Durch die bewusst ausgewählten Spielmaterialien werden Mädchen wie Jungen ermutigt, auch Kompetenzen zu entwickeln, die traditionell dem anderen Geschlecht zugeschrieben werden. So wird allen Kindern Verhaltensvielfalt und -freiheit ermöglicht.

- Mädchen und Jungen werden ohne Bewertung und Geschlechterzuweisung angeregt, die verschiedenen angebotenen Spielmaterialien in Anspruch zu nehmen. Durch Angebote, die ihren individuellen Interessen, Erfahrungen und Zugangsweisen entsprechen, werden Mädchen zum Spielen mit Baumaterial und Technik motiviert.
- Im Rollenspielbereich stehen Utensilien für vielfältige Rollen zur Verfügung (nicht nur Prinzessinnenkleidung, sondern auch z.B. Bauarbeiterhelme, Werkzeugtaschen, Laptops, Pfeil und Bogen, Kochmützen, Detektivausrüstungen, ...). Durch ein geeignetes Motto für Kita-Feste (z.B. Faschingsfeier – Pirat_innen, Sommerfest - Schmetterlinge) werden Kinder ermutigt, sich auch mit bisher nicht ausprobierten Rollen auseinanderzusetzen.
- Wenn das von Kindern selbst mitgebrachte Spielzeug Rollenklischees transportiert (z.B. Barbiepuppen, Schmuck und Schmink-Utensilien, Supermann, Roboter), wird dies zum Anlass genommen, gängige Geschlechterrollenklischees zu hinterfragen und die Kinder zu vielfältigem Verhalten zu motivieren und ihnen Alternativen anzubieten.

Medien

Bei der Auswahl der Medien⁸ wird darauf geachtet, dass den Kindern vielfältige Kompetenzen und Verhaltensweisen von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern aufgezeigt werden. Damit werden Mädchen wie Jungen gleichermaßen Identifikationsmöglichkeiten und positive Vorbilder in den unterschiedlichsten Lebensbereichen angeboten. Insbesondere wird vermieden, dass grundsätzlich bestimmte Eigenschaften, Vorlieben und Verhaltensweisen bewertet und Mädchen bzw. Jungen zugeschrieben werden (z.B. Verantwortung, Fürsorge, Stärke, Macht, Konkurrenz, Abgrenzung, logisches Denken, Bewegungsdrang, Wut/Ärger, Opfer, Täter).

- In den angebotenen Medien werden Mädchen und Jungen in allen Lebensbereichen interessiert und kompetent dargestellt. Sowohl Technik als auch Fürsorge kommen in den Lebenszusammenhängen von Frauen ebenso wie in denen von Männern vor.
- In den ausgewählten Geschichten sind ebensoviele Mädchen wie Jungen, Frauen wie Männer Hauptfiguren in den unterschiedlichsten Bereichen (z.B. auch Ballett-Tänzer, Kapitänin, ...). Personen in bisher geschlechtsuntypischen Bereichen werden selbstverständlich dargestellt und nicht als Ausnahmen hervorgehoben. Alle Partnerschafts- und Familien-Modelle werden respektvoll dargestellt.
- Geschlechterzuschreibungen und Klischeevorstellungen von Normalität (z.B. „Frauen können nicht logisch denken“, „Jungen sind mutig“, „Familien mit zwei Müttern oder zwei Vätern sind unnormale“) von Seiten der Kinder oder ihrer Eltern werden aufgegriffen und thematisiert.

4.5 Bewegung

Bewegung⁹ bildet die Grundlage für vielseitige Lernprozesse und ist Voraussetzung für die Entwicklung kognitiver, emotionaler, sozialer und sprachlicher Fähigkeiten. Durch Bewegung erfahren Kinder sich selbst und begreifen ihre Umwelt. Durch Bewegung lernen Mädchen und Jungen ihren eigenen Körper kennen und verschiedene Befindlichkeiten wie z.B. Spannung und Entspannung, Ruhe und Hast, Anstrengung, Schmerz und Wohlbefinden zu unterscheiden. Auf der Suche nach stets neuen (Bewegungs-)Herausforderungen erfahren sie ihre Grenzen und erweitern zugleich ihre Spiel- und Handlungsräume.

Positive Bewegungserfahrungen und das Erleben der eigenen Wirksamkeit fördern die Entwicklung von Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Eine bewegungsfreundliche Gestaltung der Innen- und Außenbereiche der Kindertageseinrichtung sowie offene Bewegungsangebote fördern die Freude und Lust von Kindern, sich in ihrer Welt zu bewegen, sie zu erkunden und zu begreifen.

⁸ Weiterführende Informationen: für die Auswahl von Büchern: z.B.: www.genderloops.eu; Positiv- und Negativbeispiele für Bücher und Filme: z.B. www.uni-flensburg.de/deutsch/projekte/grundtvig-projekt-pages/buecherliste/

⁹ Vgl. hierzu Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen (2012)

Ziel ist, Kindern die Erfahrung von Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit zu ermöglichen und sie darin zu unterstützen. Untersuchungen¹⁰ haben allerdings gezeigt, dass Mädchen und Jungen unterschiedlich an Bewegungsformen herangeführt werden. Auch wenn Pädagog_innen individuell auf das Kind schauen, spielt die Kategorie Geschlecht oftmals eine Rolle. So stehen Mädchen zwar prinzipiell alle Möglichkeiten offen, allerdings werden bestimmte Bewegungsformen wie Raufen, Kämpfen, Toben, wild Sein, mutig Sein im Vergleich zu Jungen seltener aktiv gefördert. Mit zunehmendem Kindergartenalter wissen Mädchen zwar, dass sie „wild“ sein dürfen, sie haben aber häufig auch gelernt, dass diese Bewegungsmuster eigentlich für Jungen und nicht für Mädchen typisch sind und verzichten in Abgrenzung zu den Jungen darauf, die ganze Bandbreite ihrer Bewegungsmöglichkeiten und -bedürfnisse wahrzunehmen.

Pädagog_innnen

- sensibilisieren Eltern dafür, auf eine funktionale Kleidung zu achten, die Mädchen Bewegungsmöglichkeiten bietet.
- unterstützen Mädchen dabei, eine positive Beziehung zu sich selbst und ihrem Körper zu entwickeln.

4.6 Checkliste zur Bestandsaufnahme für geschlechtergerechte Arbeit in Kindertageseinrichtungen

Um Einrichtungen eine Bestandsaufnahme zur geschlechterreflektierten Arbeit zu erleichtern, kann ein Kriterienkatalog herangezogen werden, der im Rahmen des europäischen Projekts „Gender Loops-Praxisbuch“¹¹ entwickelt wurde.

- Haben Kinder in der Kindertageseinrichtung die Möglichkeit, sich über ihre Geschlechterbilder auszutauschen und diese eventuell zu erweitern?
- Macht die Kindertageseinrichtung den Kindern attraktive Angebote, bei denen sie mit bisher geschlechteruntypischen Spielen und Verhaltensweisen experimentieren können?
- Ermöglichen die Räume und Materialien der Kindertageseinrichtung Mädchen wie Jungen in ausreichendem Maße zu toben, zu rennen, zu klettern und sich zu bewegen?
- Ermöglichen die Räume und Materialien der Kindertageseinrichtung, Mädchen wie Jungen in ausreichendem Maße zu entspannen und fürsorglich zu sein?
- Gibt es in der Kindertageseinrichtung mathematische, technische und naturwissenschaftliche Angebote?

¹⁰ Projekt „Geschlechtsspezifische Körper- und Bewegungssozialisation in der frühen Kindheit“, Projektleitung: Prof. Dr. Inga Hunger, Prof. Dr. Renate Zimmer, Universität Göttingen

¹¹ Vgl. Gender Loops Praxisbuch für eine geschlechterbewusste und –gerechte Kindertageseinrichtung“, Hrsg.: Jens Krabel, Michael Cremers, August 2008

- Gibt es in der Kindertageseinrichtung sexualpädagogische Angebote?
- Hat die Kindertageseinrichtung ein Schutzkonzept gegen sexuellen Missbrauch von Mädchen und Jungen?
- Wird in der Kindertageseinrichtung auf „geschlechtertypische“ Spielbereiche und Bezeichnungen verzichtet (zum Beispiel Puppen- oder Bauecke)?
- Werden die Eltern in die geschlechterpädagogische Projektarbeit der Kindertageseinrichtung einbezogen? Gewährleistet die Kindertageseinrichtung, dass Eltern, die die Landessprache nicht ausreichend beherrschen, die geschlechterpädagogischen Ziele und Ansätze verstehen?
- Finden regelmäßig Beobachtungen statt, die vergeschlechtlichen Verhaltensweisen und Interaktionen der Kinder, Eltern und Erzieher_innen zu analysieren? Wird bei den Beobachtungen Wert darauf gelegt, auch die Unterschiedlichkeiten innerhalb der Mädchen- und Jungengruppe zu dokumentieren?

5 HANDLUNGSFELD OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT (OKJA)

Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) fördert Fähigkeiten und Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen und unterstützt sie dabei, sich im öffentlichen Raum und im öffentlichen Diskurs einzumischen. Einrichtungen der OKJA sind u.a. Häuser der Jugend, Mädchentreffs, Spielhäuser, Bauspielplätze, Suchtpräventions- und Jugendsozialarbeitseinrichtungen. Die Nutzung der Angebote der OKJA sind für Mädchen und Jungen, Kinder und Jugendliche freiwillig. Individuelle Motivation, Selbstbestimmung und das Erkennen eigener Bedürfnisse sind wesentliche Aspekte von Freiwilligkeit. Die Angebote sind niedrigschwellig und können in der Regel ohne Anmeldung besucht werden. Junge Menschen wirken aktiv mit bei Angelegenheiten, die sie direkt und indirekt betreffen.

Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bezieht sich auf die Entwicklung von Individuen in einem umfassenden Sinne, neben der Entwicklung und der Ausbildung von Kompetenzen zählen dazu auch Orientierungen, Einstellungen, Wahrnehmungs- und Denkmuster. Sie bezieht sich auf die ganze Person, eingebunden in eine konkrete soziale und kulturelle Umwelt. Bildungsprozesse im Rahmen der OKJA sind informell und non-formal.

Die Heterogenität der Kinder und Jugendlichen sowie die Offenheit gegenüber Jugendlichen aus den verschiedensten Kulturen stellen förderliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Verständnis, Toleranz und gegenseitiger Achtung unter den Heranwachsenden dar. Unterschiede sozialer, kultureller und ethisch-religiöser Art können im Rahmen der OKJA als Gewinn erlebt und als Bereicherung für Kinder und Jugendliche erfahrbar werden.

In der OKJA hat die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in Hamburg eine lange Tradition und einen festen Platz. Mädchen und junge Frauen bis 27 Jahre bilden die Hälfte der Adressat_innen

und potentiellen Nutzer_innen der Kinder- und Jugendhilfe.

Mädchenarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die OKJA erlebt Mädchen und junge Frauen, die nach wie vor stärker in die Familienarbeit eingebunden sind. „Je nach kulturellem Hintergrund nehmen die familienunterstützenden Hilfen, wie Haushaltsführung, Geschwisterbetreuung, Dolmetscherinnenfunktion in Behörden, bei Bank- und Versicherungsgeschäften, Antragswesen, Arztbesuchen uvm., einen wesentlichen Teil ihres Alltags ein.“¹² Daraus ergibt sich eine Mehrfachbelastung, denen viele Mädchen schon sehr früh ausgesetzt sind und die ihre Freizeit verkürzt.

Spätestens mit Beginn der Pubertät setzen sich Mädchen mit ihrer Zukunft auseinander. Dabei können die eigenen Wünsche in Widerspruch zu den Vorstellungen von anderen Familienmitgliedern stehen. Dies kann insbesondere dann zu Konflikten führen, wenn traditionelle Rollenbilder in Frage gestellt werden. „Die frühe Orientierung an Vorbildern, ausgelöst durch Medien und den vielfältigen Angeboten ihres Umfeldes, beeinflusst die Mädchen in ihren Autonomiebestrebungen. Perspektivisch gesehen möchten sie unabhängig ihren angestrebten Lebensstandard erreichen.“¹³

Bildung in der Mädchenarbeit beruht auf Erfahrung und Handeln und setzt bei den Bedürfnissen der Mädchen an. Sie vermittelt Lebensfertigkeiten und bereitet die Mädchen auf ihre Rolle als aktive Bürgerinnen vor. In der praktischen Umsetzung kann sie sowohl individuelles Lernen als auch Lernen in Gruppen beinhalten.

Mädchen können im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ihre Gestaltungsspielräume und Stärken wahrnehmen und nutzen.

- Mädchen bringen „ihre Welt“ mit, und sie werden da abgeholt, wo sie stehen, um den gegebenen Lebensweltbezug in allen Maßnahmen zu berücksichtigen;
- ihr Tun wird anerkannt und ihre Leistungen werden wertgeschätzt;
- sie werden in ihrer Zielverfolgung unterstützt;
- auf ihre Anforderungen und Erwartungen wird spontan reagiert.¹⁴

5.1 Partizipation

Partizipation beinhaltet die Erfahrung, selbst Einfluss zu nehmen, mitzuentcheiden sowie Verantwortung für das eigene Vorhaben zu übernehmen, und gehört zu den Strukturprinzipien der

¹² Zum außerschulischen Bildungsauftrag in der Mädchenarbeit LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT MÄDCHENPOLITIK HAMBURG E.V. www.maedchenpolitik-hamburg.de, Hamburg im Mai 2008 S.8ff.

¹³ Ebd., S. 9

¹⁴ Vgl. ebd., S. 9

Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Neben der Vertretung eigener Interessen sind der Respekt gegenüber anderen Meinungen, Konfliktfähigkeit und demokratisches Handeln wichtige Bestandteile von Partizipation. Dabei geht es auch immer darum, die Selbstorganisationsfähigkeiten junger Menschen herauszufordern und ihnen nicht einfach Konsum anzubieten.¹⁵

Grundsätzlich setzt Mädchenarbeit im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf Strategien, die Mädchen dabei unterstützen, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten. Demensprechend werden Mädchen als Expertinnen ihres eigenen Lebens mit eigenen Vorstellungen und Ideen zur Gestaltung ihrer Lebensräume und ihres Alltags ernst genommen. Sie erfahren sich selbst als handelnde und gestaltende Personen und beteiligen sich u.a. an der Programmplanung und Raumgestaltung ihrer Einrichtung. Darüber hinaus nehmen sie auch ggf. Gestaltungsmöglichkeiten in ihrem Stadtteil wahr, die Kindern und Jugendlichen nach dem Hamburger Bezirksverwaltungsgesetz zustehen.¹⁶

Pädagog_innen

- achten darauf, dass Mädchen ihre vielfältigen Interessen und Bedürfnisse in der Einrichtung artikulieren und umsetzen.
- sorgen dafür, dass Mädchen gleichberechtigt mit Jungen an Entscheidungsprozessen der Einrichtung beteiligt sind.
- unterstützen Mädchen dabei, auch außerhalb der Einrichtung Einfluss auf Entscheidungsprozesse zu nehmen und sich u.a. auch an bezirklichen Planungen, „die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren“¹⁷, zu beteiligen.

5.2 Räume für Mädchen

Geschlechterreflektierte Arbeit findet in der OKJA auch in koedukativen Zusammenhängen statt. Sie spiegelt sich u.a. in einer Raumgestaltung wider, die für Mädchen genauso ansprechend und motivierend ist wie für Jungen.

Für die Entwicklung von Identität ist der Zusammenhang von Körper, Bewegung und Raumeignung von großer Bedeutung. Die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt findet in hohem Maße über Sinne und Bewegungen statt. Körper-, Sinnes- und Bewegungserfahrungen tragen zum Aufbau eines realistischen Selbstbildes bei, das die Voraussetzung für selbstbestimmtes und situationsangemessenes Handeln ist und der Herausbildung einer eigenständigen,

¹⁵ Vgl. hierzu: Benedikt Sturzenhecker: Partizipation in der Offenen Jugendarbeit, Veröffentlichung im Rahmen der Beteiligungsbausteine des Deutschen Kinderhilfswerk e.V.

¹⁶ § 33 Hamburger Bezirksverwaltungsgesetz sieht vor, dass Bezirksämter „bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen.“

¹⁷ s.o.

selbstbestimmten Identität dient. In dem System der Zweigeschlechtlichkeit ist der Rahmen für Entwicklung, Bewegung und Raumeignung bei Mädchen enger gesteckt als bei Jungen. Mädchen werden weniger als Jungen motiviert, sich Raum zu nehmen, und haben auch keine / wenig Vorbilder dafür. Deshalb brauchen sie Freiräume, sich selbst zu entdecken, sich auszuprobieren, Grenzen zu erfahren und zu entspannen.

Mädchen

- fühlen sich durch die Raumgestaltung in gemeinschaftlich genutzten Räumen angesprochen.
- haben eigene Räume/Zeiten in koedukativen Einrichtungen.
- haben Mädchentreffs und Mädchenclubs als eigenständige Angebote zur Verfügung.

Darüber hinaus erfordert Mädchenarbeit „Räume“ im übertragenen Sinn, im Bewusstsein von Fachpersonen, Institutionsvertreter_innen, Politiker_innen:

- Räume für Mädchenbedürfnisse in pädagogischen Konzeptionen,
- „Räume“ für Mädchen in Musik, Kunst, Bildung, Technik, Sport, bei kulturellen Aktivitäten und Ereignissen.¹⁸

5.3 Sexualität und Körper

Hamburger Mädchen wachsen in vielfältigen Lebenswelten auf. Die unterschiedlichen Wertesysteme, in denen sie sich bewegen, haben Einfluss auf ihre sexuelle Sozialisation.

In der Pubertät verändert sich der Körper nicht selten entgegen den gängigen und angestrebten Schönheitsidealen. Sexuelle Lust und Selbstbefriedigung sind Themen, die eher den Jungen zugeordnet werden. Mädchen lernen häufig erst spät oder gar keine Begriffe für ihre Geschlechtsorgane kennen. Sie verfügen oft auch als Jugendliche nur über eine ungenaue Vorstellung, wie ihr Genitalbereich aussieht und aufgebaut ist.

Die Entwicklung einer erwachsenen weiblichen Sexualität wird darüber hinaus häufig von den Themen Regelblutung, Frauenärzt_innenbesuch, Angst vor ungeplanter Schwangerschaft, Wahl des passenden Verhütungsmittels und bei einigen Mädchen auch von der Sorge begleitet, beim ersten Sex kein intaktes Hymen zu haben. Ein Teil der Mädchen ist sich ihrer sexuellen Orientierung nicht sicher, oder sie werden als junge Lesben nicht wahrgenommen, unterstützt und akzeptiert. Das vehemente Nicht-Wahrnehmen bzw. nicht Mitdenken lesbischer oder bisexueller Lebensentwürfe begünstigt, vor allem nach dem coming-out, direkte Anfeindungen und Mobbing sowie einen kompletten Ausschluss aus der bisherigen Gemeinschaft und/oder Peer-Group.

¹⁸ Vgl. Standards für die pädagogische Arbeit mit Mädchen im Rahmen von Gender Mainstreaming entwickelt vom Mädchenarbeitskreis Altona im September 2007, S. 10

Sexualpädagogische Mädchenarbeit

- respektiert die Vielfalt der Mädchen.
- unterstützt Mädchen dabei, ein positives Körpergefühl und ihre sexuelle Identität und sexuelle Orientierung zu entwickeln,
- eigene Bedürfnisse und Grenzen wahrzunehmen und mitzuteilen,
- einen reflektierten Umgang mit der Darstellung von Sexualität und Geschlechterrollen in den Medien zu finden.

5.4 Mädchen in schwierigen Lebenslagen

Suchtberatung und Suchtprävention

In der Adoleszenz stehen Mädchen vor der Aufgabe, ein Selbstkonzept als erwachsene Frau zu entwickeln. Auf diesem Weg müssen verschiedene Aufgaben und Themen bearbeitet und gestaltet werden. Der erste Umgang mit Suchtmitteln findet in der Regel in dieser Lebensphase statt, auch Essstörungen entwickeln sich zumeist in dieser Zeit.¹⁹

Dabei zeigen sich geschlechtsspezifische Konsummuster, Konsummotive, Risiko- und Schutzfaktoren, die in der Arbeit mit Mädchen (und Jungen) berücksichtigt werden müssen, wenn diese frühzeitig und nachhaltig erreicht werden sollen.²⁰ Mit dem Konsum von Suchtmitteln oder dem problematischen Umgang mit dem Essen können Themen und Botschaften verknüpft sein, die in Zusammenhang stehen mit der Ausgestaltung der zukünftigen Rolle als erwachsene Frau.

Der Konsum von Suchtmitteln kann für Mädchen aber auch die Funktion haben, Spaß zu haben, die Kontaktaufnahme zu erleichtern oder sich als erwachsen zu präsentieren. Suchtmittel können dazu benutzt werden, sich von Anforderungen und Überforderungen zu entlasten oder mit besonders belastenden Lebenssituationen besser umgehen zu können. Eine geschlechterbezogene Suchtprävention und Beratung versteht den Suchtmittelkonsum oder die Entwicklung einer Essstörung als Lösungsversuch und damit als Bewältigungsstrategie der jugendlichen Mädchen.

Neben fachlicher Information werden vor allem die Motive und Themen der Mädchen, die mit ihrem Verhalten verknüpft sind, ernst genommen und thematisiert. So können die Mädchen eine Motivation zur Verhaltensänderung entwickeln und sich stabilisieren.

¹⁹ Hölling, H., Schlick, R.: Essstörungen im Kindes- und Jugendalter. Erste Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheitssurvey (KiGGS), Robert Koch-Institut. Berlin 2007

²⁰ Schu, M. u.a.: Geschlechterspezifische Anforderungen an die Suchthilfe-Gender Mainstreaming in der Suchttherapie von Jugendlichen. FOGS-Abschlussbericht - Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit. Köln 2009.

Pädagog_innen

- nehmen Suchtmittelkonsum und Essstörungen als Ausdruck innerer Konflikte und Überforderungssituationen wahr.
- verweisen ggf. auf spezifische Beratungseinrichtungen.

Gewalt gegen Mädchen

Männliche Gewalt und insbesondere sexuelle Gewalt gegen Mädchen ist nicht weniger geworden oder verschwunden. Immer noch gibt es zu viele Mädchen, die diese Gewalt aushalten und erleiden müssen und deren Lebenschancen dadurch beeinträchtigt werden.

„Wenn ein Mädchen, eine junge Frau sexualisierte Gewalt erlebt, wird die Integrität, das Gefühl, „richtig“ zu sein, sich sicher zu fühlen in dieser Welt, beschädigt oder zerstört. An deren Stelle treten Schuld- und Schamgefühle, Abwertung der eigenen Person, Kontaktschwierigkeiten und Misstrauen anderen Menschen gegenüber.“²¹ „Es liegt im Interesse des Täters, durch Drohungen und Druck dafür zu sorgen, dass seine Taten unentdeckt bleiben, um sich selbst vor Konsequenzen zu schützen.“²² Die Mädchen kostet es viel Mut und Überwindung, sich anderen gegenüber zu öffnen, da ihnen allzu oft nicht geglaubt wird.

Sexuelle Gewalt, sexuelle Übergriffe und sexueller Missbrauch sind immer Grenzüberschreitungen gegen den Willen der Betroffenen, ohne wissentliches Einverständnis des Opfers und gegen eigene Bedürfnisse. Auch wenn die Thematik sexueller Gewalt in den vergangenen 25 Jahren „enttabuisiert“ wurde, ist es nach wie vor schwierig, mit dieser Situation offener umzugehen. „Die Tatsache, dass die Täter und Täterinnen ganz normale Menschen aus ganz normalen Familien und aus allen Gesellschaftsschichten sind, trägt nicht zur weiteren Enttabuisierung bei.“²³

Pädagog_innen

- weisen auf Angebote hin, die freiwillig angenommen werden können.
- wahren Verschwiegenheit.
- unterstützen Mädchen und junge Frauen vorbehaltlos, die sexuelle Gewalt, sexuelle Übergriffe und sexuellen Missbrauch erfahren haben.

²¹ Konzeption der Fachberatungsstelle gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und jungen Frauen im Verein Dolle Deerns e.V., 2014, S. 3

²² Ebd. S. 20

²³ Ebd. S. 20

5.5 Mädchen in der OKJA beim Übergang Schule-Beruf

Mädchen wollen einen Beruf, der ihnen Spaß macht, ihren Interessen und Fähigkeiten entspricht, ihnen krisensicher finanzielle Unabhängigkeit bietet, berufliche Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet und sich mit Familie vereinbaren lässt.

Das Berufswahlspektrum der Mädchen zeigt, dass sie vor allem Berufe aus dem Gesundheits- und Dienstleistungsbereich wählen. Dies kann nicht allein als Ergebnis individueller Berufsorientierung angesehen werden, sondern spiegelt die Segregation des Beschäftigungssystems in weiblich und männlich dominierte Berufsfelder wider²⁴ und hat damit strukturelle Ursachen. Untersuchungen zeigen, dass es den Mädchen nicht an Ideen mangelt, sondern sich das Berufswahlspektrum bis hin zur Berufsentscheidung aufgrund des gesellschaftlichen Erwartungsdrucks an Frauen immer mehr verengt.

Dies trifft vor allem auf den Bereich Naturwissenschaft und Technik zu. Die Selbsteinschätzung von Mädchen in Naturwissenschaften und Mathematik ist deutlich kritischer als die von Jungen bei gleicher Leistung.²⁵ Die Folge ist, dass die Leistungen der Mädchen zunehmend sinken. Wenn sie die Möglichkeit haben, wählen die meisten Mädchen diese Fächer ab.²⁶

In der offenen Mädchenarbeit reicht es nicht, in der Berufsorientierung allein über einzelne Berufe zu informieren. Damit Mädchen auch eher an „ungewöhnlichen“ Berufswünschen festhalten und diese nicht aufgeben, werden sie ermutigt, ihre Vorstellungen – auch gegen Widerstände – selbstbewusst umzusetzen.

Mädchengerechte Unterstützung im Berufswahlprozess

- setzt an den Bedürfnissen der Mädchen an.
- stärkt das Selbstbewusstsein der Mädchen.
- unterstützt und ermutigt Mädchen bei der Umsetzung der eigenen Vorstellungen.
- nimmt Einfluss auf die Rahmenbedingungen.

²⁴ Pimminger, Irene: Junge Frauen und Männer im Übergang von der Schule in den Beruf. Hrsg.: Agentur für Gleichstellung im ESF im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Berlin 2010. Daten 2. Aktualisierung Juni 2012 S. 21 ff

²⁵ Prof. Dr. Faulstich-Wieland, H.: Mädchen und Naturwissenschaften in der Schule, Expertise für das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung. Hamburg 2004

²⁶ Vgl. ebd.

5.6 Checkliste zur Bestandsaufnahme für geschlechtergerechte Arbeit in der OKJA

Für eine Bestandsaufnahme der geschlechtergerechten Arbeit in einer Einrichtung bieten u.a. Kriterien aus dem Berliner Handbuch zum Qualitätsmanagement Offener Kinder- und Jugendeinrichtungen²⁷ Anregungen:

Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in der koedukativen Offenen Kinder und Jugendarbeit:

- Die Mitarbeiter_innen sind in der geschlechtsreflektierten koedukativen Arbeit qualifiziert.
- Die Mitarbeiter_innen bieten vielfältige Rollenmodelle
- Personelle Ressourcen werden für Mädchen / junge Frauen und Jungen / junge Männer gleichermaßen eingesetzt.
- Finanzielle Ressourcen werden für Mädchen / junge Frauen und Jungen / junge Männer gleichermaßen eingesetzt.
- Die Mädchen / jungen Frauen und Jungen / jungen Männer werden bei der Planung und Gestaltung der Angebote gleichermaßen einbezogen.
- Die qualitative Nutzung der unterschiedlichen Angebote wird geschlechtsbezogen ermittelt.
- Mädchen / junge Frauen verfügen über einen eigenen Raum.
- Die Anzahl der Besucherinnen und Besucher der Einrichtung ist in etwa gleich.
- Die Mädchenarbeit wird von einer Mitarbeiterin durchgeführt, die in einem langfristigen Arbeitsverhältnis steht.

Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in homogenen Gruppen

- Die Pädagoginnen haben Kenntnisse über die Lebenswelten der Mädchen.
- Mädchen / junge Frauen werden regelmäßig nach ihren Wünschen zu den Angeboten der Einrichtung und zur Gestaltung des öffentlichen Raums befragt.
- Es gibt ein vielseitiges Sport-, Spiel- und Erkundungsangebot, um die Präsenz von Mädchen / jungen Frauen im öffentlichen Raum zu stärken.
- Die Mädchen werden ermutigt, auch an ihnen fremden Angeboten teilzunehmen.
- Neue, den Mädchen nicht vertraute Angebote und Projekte sind initiiert.
- Die Einrichtung ist über ihre Projekte, Aktivitäten etc. im öffentlichen Raum präsent.
- Die Einrichtung ist Teil eines Netzwerks in der Region.
- Die Einrichtung verfügt über eine ausreichende finanzielle und personelle Ausstattung.

²⁷ Vgl. Handbuch Qualitätsmanagement der Berliner Jugendfreizeiteinrichtungen, 3. Auflage 2012, S. 128 ff

6 HANDLUNGSFELD SCHULE

Das Hamburgische Schulgesetz legt fest, dass Schülerinnen und Schüler in ihren individuellen Fähigkeiten und Begabungen, Interessen und Neigungen gestärkt und bis zur vollen Entfaltung ihrer Leistungsfähigkeit gefördert und gefordert werden. Eine Lernkultur mit stärkerer und dokumentierter Individualisierung bestimmt das schulische Lernen.

Dazu gehört auch, dass geprüft wird, wann für die Gestaltung von Lernumgebungen und Lernsituationen die Kategorie weiblich bzw. männlich eine Rolle spielt und wann nicht. In Hamburg sind staatliche Schulen grundsätzlich Koedukationsschulen. Getrenntes Unterrichten von Mädchen und Jungen ist zeitweise möglich, wenn das einer zielgerichteten Förderung dient. In den Bildungsplänen der Fächer, Lernbereiche und Aufgabengebiete wird das Thema „Reflexion von Geschlechterrollen“ aufgegriffen.

Es gibt aber auch Kinder und Jugendliche, die dieser Geschlechterteilung nicht entsprechen. Die Schule achtet darauf, dass diese Schüler_innen bei ihrer Entwicklung unterstützt werden und in ihrer Identität akzeptiert werden.

Im Rahmen der Schulentwicklung prüft jede Schule, wo es relevante Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen gibt, und entscheidet, welche Maßnahmen ausgehend von dieser Bestandsaufnahme zur Unterstützung von Mädchen bzw. Jungen ergriffen werden.

Folgende Leitfragen sind für diese Prüfung hilfreich:

Grundschule

- Gibt es einen Unterschied zwischen Mädchen und Jungen hinsichtlich des Einschulungsalters?
- Werden besondere Unterstützungs- bzw. Förderungsbedarfe bei Mädchen gesehen?
- Gibt es einen Unterschied zwischen Mädchen und Jungen hinsichtlich der Empfehlung zum Besuch der weiterführenden Schule?
- Welche Bewegungsangebote werden vor allem von Mädchen genutzt? Sollten diese ausgebaut werden?
- Hat die Schule ein Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt an Kindern? Werden dabei Mädchenspezifische Aspekte berücksichtigt?
- Werden Konzepte zum Kennenlernen und zur Vertiefung von MINT-Themen bzw. MINT-Fragestellungen gendersensibel umgesetzt?
- Werden naturwissenschaftliche und mathematische Kompetenzen von Mädchen wahrgenommen, wertgeschätzt und weiterentwickelt?
- Werden besonders begabte Mädchen erkannt und entsprechend gefördert?

- Wie wird mit so genannten „wilden“ Mädchen umgegangen?
- Wie werden Kinder und deren Eltern, die sich nicht in die Kategorien weiblich bzw. männlich einordnen lassen, unterstützt?
- Welche Qualifizierungen zur Genderpädagogik (geschlechtssensibler Pädagogik....) sind im Kollegium vorhanden und wo sollten sie ausgebaut werden?

Weiterführende Schule

- Gibt es Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen bei den Leistungsergebnissen der Schulabschlüsse? Welche Maßnahmen werden zum Gegensteuern ergriffen?
- Unterscheidet sich die Kurs- bzw. Profilwahl von Mädchen gegenüber der der Jungen? Wenn ja, worin werden Ursachen für das Wahlverhalten von Mädchen gesehen? Wie kann dieses gegebenenfalls verändert werden?
- Welche Konzepte zur Förderung von Mädchen in MINT-Fächern werden umgesetzt?
- Wie werden die Maßnahmen zur Lebens- und Berufswegewahl geschlechtergerecht gestaltet?
- Welche Herausforderungen haben Mädchen in der Pubertät zu bewältigen? Wie werden Mädchen in dieser Lebensphase unterstützt?
- Gibt es für Mädchen an der Schule spezifische Risikosituationen bzw. schwierige Situationen? Werden spezifischen Unterstützungssysteme für Mädchen und deren Eltern genutzt? Beispiele für Handlungsfelder:
 - Körperbilder und Essstörungen
 - psychische Erkrankungen
 - sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen
 - Mobbing
 - Partnerschaftsgewalt
 - Zwangsverheiratungen
- Wie wird mit sogenannten schwierigen Mädchen umgegangen?

6.1 Partizipation

Gesellschaftliche Entscheidungen prägen alle Lebensbereiche und damit auch die Lebenswege jeder Person. Partizipation in der Schule, sei es im Schulparlament, in der Schüler_innenkammer, bei regelmäßigen Treffen mit den Schulleitungen oder auch bei der Teilnahme an Wettbewerben ist einer der ersten Bausteine gesellschaftlicher Teilhabe. Die Vertretung und Einbeziehung eigener und fremder Interessen, das Finden von Kompromissen und die Erfahrung, dass die einzelne Stimme „etwas zählt“ können in altersgerechter Weise erlernt werden. Mündigkeit und das Einfordern gerechter Teilhabe an Macht- und Entscheidungsstrukturen werden so gefördert. Hingegen können tradierte Rollenmuster (z.B. „Führung ist Männersache“) gefestigt werden, sofern die Vertretung der Interessen der Kinder und Jugendlichen vorwiegend durch ein Geschlecht erfolgt.

Zugleich wirken sich die partizipativ mit den Kindern und Jugendlichen getroffenen Entscheidungen regelmäßig auf beide Geschlechter aus, eine ausgewogene Beteiligung beider Geschlechter bietet die Gewähr der Einbeziehung geschlechterspezifischer Interessen und führt letztlich zu sachgerechteren Entscheidungen.

Die Pädagog_innen bzw. Schulleitungen

- bauen die Partizipationsstrukturen (bspw. die Arbeit in der Schüler_innenvertretung, Umfragen unter den Schülerinnen und Schülern) so auf, dass eine gleichberechtigte Teilhabe und Einbeziehung der Interessen von Mädchen und Jungen gewährleistet ist.
- gestalten Wettbewerbe so aus, dass Mädchen und Jungen gleichermaßen angesprochen und insbesondere Mädchen für eine Teilhabe gewonnen werden.
- binden beide Geschlechter gleichermaßen in die sozialen Aktivitäten in der Schule ein.

Welche Maßnahmen zu ergreifen sind (Quotierung, direkte Ansprache der Mädchen, geschlechterspezifische Umfragen), hängt von der jeweiligen Situation an der Schule ab.

6.2 Raumgestaltung

Die Gestaltung der schulischen Räume wirkt sich auf das Befinden und Empfinden der Schülerinnen und Schüler aus und hat darum Einfluss auf die Entwicklung ihrer Körperlichkeit und ihrer Persönlichkeit.

- Die Eingangsbereiche, Kommunikations-, Fach-, Medien-, Sport- und Bewegungsräume sind ohne Bezüge zu Geschlechterstereotypen gestaltet, so dass sie Mädchen wie Jungen gleichermaßen ansprechen.
- In den Fluren und öffentlichen Räumen werden die vielfältigen Kompetenzen und Leistungen von Mädchen und Frauen sichtbar gemacht. So werden in der Ausstattung der Wände Mädchen und Jungen, Frauen und Männer gleichermaßen in unterschiedlichsten Bereichen interessiert und kompetent dargestellt (z.B. ein Mädchen-Fußballteam, Jungen beim Praktikum in der Kita, Handwerkerinnen, Ingenieurinnen, Raumfahrerinnen).
- Darstellungen (z.B. Bilder, Graffiti), die Mädchen und Frauen auf ihre sexualisierten Körper reduzieren, werden nicht geduldet (auch wenn dies allgemein üblich ist).
- Es wird darauf geachtet, dass die Bewegungs-Angebote (z.B. Fußball-Platz, Kletterwand, Hochseilgarten) von Mädchen ebenso genutzt werden wie von Jungen. Durch Verankerung geschlechtersensitiver Regeln (z.B. zur Art des Körperkontakts, Bewegungszeiten und -räume für Mädchen) werden Mädchen zur Nutzung motiviert.
- Unter Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler werden Kommunikationsräume geschaffen und gestaltet.
- Rückzugsräume und Wege sind gut beleuchtet, so dass Mädchen sich sicher fühlen.
- Mädchen werden durch pädagogische Angebote gestärkt, den öffentlichen Raum im Stadtteil

für sich zu nutzen und mitzugestalten.

- Die Innen- und Außenräume der Schule werden regelmäßig daraufhin überprüft, wie sie durch Mädchen und Jungen genutzt werden und ob dabei geschlechtstypische Unterschiede deutlich werden. Auf dieser Grundlage wird geprüft und geregelt, ob und welche Räume ggf. anders gestaltet werden oder für bestimmte Zeiten zur ausschließlichen Nutzung von Mädchen und zur ausschließlichen Nutzung von Jungen bereitgestellt werden.

6.3 Sprache und Medien

Der Sprache fällt eine bedeutsame Rolle bei der Entwicklung einer geschlechtlichen Identität zu. Durch die Verwendung ausschließlich männlicher Subjekte wird die Bedeutung von Akteurinnen in einzelnen Zusammenhängen ausblendet, dieses trägt zur Verfestigung geschlechtlicher Rollenstereotype bei. Sprache reproduziert und transportiert dabei nicht nur in der Gesellschaft vorhandene Geschlechter- und Identitätsverständnisse, sondern prägt diese auch selbst mit, indem sie bestehende Verständnisse verfestigt oder auch relativiert.

Sprache umfasst dabei nicht nur das Sprachverhalten bzw. den Sprachstil der Pädagog_innen, sondern bildet sich auch in den Schulmedien (bspw. Schüler_innenzeitung, Homepage der Schule) ab.

Auch die Darstellung von Personen in den verschiedenen Unterrichtsmaterialien (Bücher, Arbeitsblätter) zeigt entsprechenden Einfluss auf die Entstehung oder den Abbau von geschlechtlichen Rollenstereotypen.

Die Pädagog_innen

- reflektieren das eigene Sprachverhalten sowohl hinsichtlich einer geschlechterneutralen bzw. geschlechterdifferenzierenden Formulierung (u.a.: Verwenden Sie bei der Darstellung von Berufen die weibliche und männliche Form?) als auch hinsichtlich des Sprachstils (u.a.: Verwenden Sie unterschiedliche Ansprechformen bei Mädchen und Jungen?).
- verwenden möglichst geschlechtsneutrale Begriffe, anderenfalls die weibliche und männliche Form; bei unklarerer Geschlechtsidentität wird eine neutrale Form verwendet.
- thematisieren die Bedeutung einer geschlechterbezeichnenden Sprache (insbesondere Verfestigung von Rollenstereotypen) im Unterricht und fordern die Schülerinnen und Schüler zu einer entsprechenden Verwendung auf.
- achten auf geschlechterneutrale oder beide geschlechterbezeichnende Formen in den Medien der Schule (u.a. Homepage, Rundbriefe, Schüler_innenzeitung).

6.4 Unterrichtsmaterialien

Pädagog_innen wählen für den Unterricht Materialien (Bücher, Texte, Arbeitsblätter etc.) aus, in denen Geschlechterstereotypen aktiv entgegengewirkt wird.

Dies gilt auch für andere benutzte Medien und eigenständig erstellte Unterrichtsmaterialien. Besonders bei Aufgabenstellungen für Schülerinnen und Schüler werden die Kriterien berücksichtigt.

Bei der Auswahl von Unterrichtsmaterialien wird Folgendes beachtet:

- Die Art und Form sind für alle motivierend und sprechen Jungen und Mädchen in gleichem Ausmaß an.
- Es werden geschlechterunabhängige Abbildungen und Texte verwendet.
- Frauen und Mädchen, Jungen und Männer kommen als handelnde Personen in allen Zusammenhängen gleich häufig vor.
- Die handelnden Personen zeigen vielfältige Interessen und Kompetenzen in allen Bereichen.
- Auch in bisher geschlechtsuntypischen Situationen werden die Personen als Regelfall dargestellt und nicht als Ausnahmen hervorgehoben (z.B. wird eine Bauingenieurin nicht als Exotin dargestellt).
- Die vielfältigen Formen des familiären und partnerschaftlichen Zusammenlebens werden repräsentiert und respektvoll behandelt.

6.5 Motivation und Aktivierung der Mädchen

Das Selbstvertrauen von Mädchen wird durch die Vorstellungen von Geschlechterrollen beeinflusst, d.h., wenn Mädchen ein Fach / ein Thema / einen Beruf als Männerdomäne wahrnehmen, neigen sie dazu, sich dafür weniger begabt und leistungsfähig zu halten und erwarten weniger Erfolg. Von Frauen, die nicht den Geschlechterstereotypen entsprechen, haben Mädchen ein eher negatives Bild. Die meisten Mädchen befürchten, wegen guter Leistungen in den bisher als frauenuntypisch gesehenen Bereichen von anderen ausgegrenzt zu werden und vermindern darum ihre Leistungen in diesem Bereich, wodurch dort schließlich auch ihre Leistungsfähigkeit nachlässt. Außerdem gehen Mädchen mit Erfolgen und Rückschlägen anders um als Jungen: Sie neigen dazu, Erfolge als Zufall oder geringe Schwierigkeit der Aufgaben, Misserfolge dagegen als mangelnde Kompetenzen zu bewerten.

- Im Unterricht wird gezielt dem Eindruck entgegengetreten, bestimmte Fächer, Themen und Kompetenzen seien Männersache bzw. Frauensache (z.B. MINT sei nichts für Mädchen, Kunst und Musik seien Mädchenfächer, Mädchen seien in Sprachen begabter als Jungen).
- Der Anteil der Frauen an der Gestaltung der Welt wird im Unterricht bewusst sichtbar gemacht, z.B. im gesellschaftspolitischen Engagement, in der Literatur (Dichterinnen, Schriftstellerinnen) und insbesondere im naturwissenschaftlich-technischen Bereich (Forscherinnen, Entdeckerinnen, ...).
- Personen in den bisher geschlechtsuntypischen Bereichen (Erzieher, Physikerin) werden selbstverständlich behandelt und nicht als Ausnahmen hervorgehoben.

- Lehrkräfte stellen verstärkt Kontakt mit Vertreter_innen stereotypisierter Gruppen her (z.B. Frauen, die im MINT-Bereich erfolgreich tätig sind).
- Die individuellen Begabungen der Mädchen werden unabhängig von den gängigen Geschlechtererwartungen wahrgenommen, wertgeschätzt und gefördert.
- Das Vertrauen der Mädchen in ihre Kompetenzen und ihre Leistungsfähigkeit wird von den Lehrkräften gezielt gestärkt, z.B. durch positive Bewertung ihrer Unterrichtsbeiträge, durch Hervorheben ihrer Kompetenzen und durch Betonung des Erfolgs.
- Mädchen werden ihren Begabungen entsprechend gezielt motiviert und ermuntert, Fächer / Profile / AGs zu wählen, die bisher als frauenuntypisch gelten.
- Eltern werden gezielt auf die individuellen Begabungen ihrer Töchter hingewiesen, die nicht den Geschlechterstereotypen entsprechen. Sie werden ermutigt, auch die Wahl von Fächern / Profilen zu unterstützen, die sie als frauenuntypisch ansehen.
- Bei Verhaltensweisen, die Mädchen in ihrer Körperlichkeit abwerten, wird interveniert.
- Die Begabungen der Mädchen im MINT-Bereich werden frühzeitig gezielt und nachhaltig gefördert. Der Unterricht zu MINT-Themen passt zur Lebensrealität und zu den Interessen, Erfahrungen und Zugangsweisen der Schülerinnen und bezieht gesellschaftliche Aspekte ein. Es werden Aufgaben gestellt, die offene Lösungen beinhalten und an den Erfahrungen von Mädchen und Jungen anknüpfen. Im MINT-Unterricht wird darauf geachtet, dass Mädchen sich in Gruppenarbeit, am PC und bei Experimenten aktiv mit kreativen Lösungsvorschlägen einbringen.
- Durchdenkendes, hinterfragendes, zeitverzögertes Vorgehen wird nicht als Desinteresse oder fehlende Kenntnis eingestuft, sondern ebenso positiv bewertet wie rege Teilnahme und aktives Verhalten. Auch lebhaftes Mädchen werden positiv eingeschätzt.
- Unterrichtstragendes Verhalten von Mädchen wird wertgeschätzt, und soziales Verhalten wird von Jungen ebenso wie von Mädchen gefordert. Leistungen von Mädchen werden ebenso auf ihre Fachkompetenzen wie auf ihren Fleiß und ihr Sozialverhalten zurückgeführt.
- Besondere Leistungen von Mädchen werden wahrgenommen und gewürdigt, Hochbegabung wird bei Mädchen und Jungen gleichermaßen erkannt und unterstützt.

6.6 Schulische Sexualerziehung für Mädchen

Im Hamburgischen Schulgesetz ist in den Paragraphen 5 und 6 festgelegt, dass schulische Sexualerziehung als so genanntes Aufgabengebiet fächerverbindend ab der Grundschule unterrichtet wird. Es besteht dabei die Möglichkeit, in einzelnen Stunden getrennt mit Mädchen und Jungen zu arbeiten. Im Einzelfall muss bei dieser Aufteilung geprüft werden, wie mit intersexuellen Kindern und Jugendlichen sowie mit transidenten Jugendlichen umgegangen wird. Grundsätzlich sind Eltern im Vorfeld darüber zu informieren, dass Sexualerziehung stattfindet. Im Gespräch mit Eltern bietet sich die Möglichkeit, speziell auf Bedürfnisse von Mädchen einzugehen.

Die Pädagog_innen

- stärken Mädchen in ihrer Selbstwahrnehmung, Wertschätzung des eigenen Körpers sowie im Erkennen und Setzen von Grenzen.
- unterstützen auch lesbische Mädchen in ihrer Identitätsentwicklung.
- stellen positive Aspekte von Liebe und Sexualität in den Vordergrund und greifen dabei Risikosexualität, wie ungewollte Schwangerschaft oder Infektionen mit sexuell übertragbaren Krankheiten auf.
- verwenden Material und Medien, die eine Vielfalt von Mädchen und verschiedene Partnerschaftsformen abbilden.
- achten darauf, dass auch in biologischen Beschreibungen nicht zwischen „aktiv gleich männlich“ und „passiv gleich weiblich“ unterschieden wird.
- verfügen über medizinisch korrekte Informationen zum Jungfernhäutchen.
- greifen das Thema „Selbstinszenierungen“ sowie den Umgang mit Beiträgen und Fotos in sozialen Medien auf.
- kennen Unterstützungsangebote für Mädchen und weisen darauf hin.
- erkennen, wann sich ein Mädchen in einer schwierigen Situation befindet und wissen, welche ersten Schritte eingeleitet werden müssen.

6.7 Mädchen in schwierigen Lebenslagen

Die Schule hat nicht nur einen Bildungs-, sondern auch einen Erziehungsauftrag. Dazu gehört, dass Schülerinnen und Schüler befähigt werden und ihre Bereitschaft gestärkt wird, das eigene körperliche und seelische Wohlbefinden ebenso wie das der Mitmenschen wahren zu können. Im Rahmen der Ganztagschule bekommt dieser Erziehungsauftrag einen anderen Stellenwert, da sich Kinder und Jugendliche länger in der Schule aufhalten. Die schulische Praxis zeigt, dass es sehr unterschiedlich ist, ob und wie Mädchen zeigen, dass sie Unterstützung benötigen. Einige werden laut und fordernd, andere verstummen und werden fast unsichtbar.

Zu folgenden schwierigen Situationen von Mädchen sind in der Schule grundlegendes Fachwissen und Kenntnisse zum Hilfesystem vorhanden:

- Suchtgefährdung und Suchtmittelkonsum
- Essstörungen
- sexualisierte Gewalt
- häusliche Gewalt
- Partnerschaftsgewalt und angedrohte Zwangsverheiratung
- weibliche Genitalverstümmelung /-beschneidung (FGM)
- psychische Krisen und psychische Erkrankungen.

Pädagog_innen

- tauschen sich zu „gefährdeten“ Mädchen mit Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe aus, mit denen sie im Ganzttag kooperieren.
- kennen Anzeichen für Gefährdungen im Verhalten von Mädchen und nehmen diese Hinweise ernst.
- sind mit dem Hilfesystem und gesetzlichen Regelungen (z.B. Kinderschutzgesetz) vertraut.
- holen sich Unterstützung.
- wissen, was sie beim Ansprechen von Mädchen beachten und deren Eltern beachten sollten.
- wissen, wie sie sich verhalten sollten, wenn sie von Mädchen ins Vertrauen gezogen werden.
- kennen ihre eigenen Grenzen.
- versprechen Mädchen nichts, was sie später nicht halten können.

7 HANDLUNGSFELD ÜBERGANG SCHULE - BERUF

Mädchen haben vielfältige Interessen und Kompetenzen. Sie können diese Potenziale in der Berufs- und Studienwahl jedoch immer noch zu wenig entfalten. Mädchen wählen nach wie vor aus einem relativ kleinen Spektrum möglicher Berufe und Studiengänge aus und setzen häufig diejenigen ihrer Kompetenzen nicht in Berufswahlentscheidungen um, die bisher Jungen und Männern zugeschrieben werden.

An der Berufs- und Studienorientierung junger Menschen sind neben Eltern und Freund_innen insbesondere Schule, Agentur für Arbeit, Jugendberufsagentur, Betriebe und Hochschulen beteiligt. Zielsetzung einer gendersensiblen Berufs- und Studienorientierung ist, junge Frauen in die Lage zu versetzen, bei der Wahl ihrer Berufsausbildung bzw. ihres Studiengangs das volle Spektrum der Möglichkeiten einzubeziehen und dann nach Interesse und Eignung auszuwählen. Die Berufs- und Studienorientierung soll dazu beitragen, dass junge Frauen Berufsfelder berücksichtigen, die bislang eher von Männern gewählt werden.

Für den Bereich Schule ist eine verbindliche Berufs- und Studienorientierung vorgesehen. Neben den Lehrkräften allgemein- und berufsbildender Schulen sind an diesem Prozess auch Fachkräfte aus der Jugendberufsagentur, der Agentur für Arbeit und der Jugendhilfe beteiligt. Im Folgenden werden ausgehend von dem Konzept „Berufs- und Studienorientierung in den Jahrgangstufen 8, 9 und 10 in der Stadtteilschule“ und den „Rahmenvorgaben für Berufs- und Studienorientierung an Gymnasien und Stadtteilschulen“ Empfehlungen für eine geschlechterreflektierte Berufsorientierung gegeben.

Empfehlungen für eine geschlechterreflektierte Berufsorientierung:

In allen Klassenstufen

- ist geschlechterreflektierte Berufsorientierung im schulischen Konzept Berufs- und Studieno-

rientierung verankert und wird weiterentwickelt.

- ist berufsorientierender Unterricht geschlechterreflektiert gestaltet, sodass Mädchen und Jungen sich u.a. mit einer Vielzahl beruflicher Optionen, Rollen und Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie auseinandersetzen.
- lernen Schülerinnen und Schüler Frauen kennen, die mit oder in ihrer Berufsbiografie geschlechterstereotype Zuschreibungen widerlegen und damit Vorbildcharakter haben.
- werden solche Materialien (Informationen und Darstellungen in Wort und Bild) gewählt / verwendet / eingesetzt, die berufliche Chancen von Frauen und Männern gleichberechtigt darstellen.
- sind Eltern in die Berufsorientierung einbezogen, z.B. durch spezielle Elternabende, bei denen die Erweiterung des Berufswahlspektrums von Mädchen (und Jungen) thematisiert wird.
- setzen Lehrkräfte, Pädagog_innen, Berater_innen aus der Jugendberufsagentur und Agentur für Arbeit eine kompetenzorientierte und damit nicht geschlechtsspezifische Berufs- und Studienorientierung um.
- erhöhen alle am Berufsorientierungsprozess beteiligten Lehr- und Fachkräfte über Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten ihre Genderkompetenzen in der Berufs- und Studienorientierung.
- berücksichtigen Lehr- und andere Fachkräfte in der Angebotsplanung und -gestaltung mögliche Hemmschwellen für Mädchen und Jungen, bisher geschlechtsuntypische Aufgaben zu übernehmen, und gestalten Angebote so, dass individuelle Chancen erkannt und wahrgenommen werden.
- werten alle Akteure Maßnahmen zur geschlechterreflektierten Berufsorientierung aus und verändern sie ggf.

In den Klassenstufen 5-7²⁸

Mädchen

- reflektieren Rollenbilder (besonders die in den Medien vertretenen).
- beteiligen sich am Girls'Day und erhalten dabei Unterstützung durch ihre Lehrkräfte (Handbuch mit Empfehlungen zur Vor- und Nachbereitung des Girls'Days liegt vor).
- nehmen an speziellen Veranstaltungen in MINT-Bereichen teil (z.B. Mädchenwirtschaft - eine Berufe-Rallye).
- erproben ihre technischen Interessen und Fähigkeiten in schulischen und außerschulischen Projekten und Vorhaben.
- lernen Fachfrauen kennen, die in bislang eher von Männern gewählten Berufen arbeiten.

28 Die Themenzuordnung soll nicht auf die genannten Klassenstufen beschränkt bleiben, sondern in Anbindung an die jeweiligen Themen auch in anderen Jahrgangsstufen bearbeitet werden

In Klassenstufe 8

Mädchen

- erkunden, wie sie ihre Stärken, Interessen und Kompetenzen in Berufs- und Arbeitsfeldern einsetzen können, die bislang als geschlechtsuntypisch gelten (z.B. durch Schnupperpraktika oder Projekte).
- setzen auch in bisher geschlechtsuntypischen Aufgabenfeldern ihre Kompetenzen selbstbewusst ein und entwickeln Perspektiven.
- reflektieren die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als gemeinsame Herausforderung in einer Partnerschaft und erörtern Modelle der Umsetzung sowie Unterstützungsleistungen (u.a. Elterngeld, Elternzeit, Kita-Anspruch).
- erörtern die Bedeutung der Berufstätigkeit für die eigene Existenzsicherung (u.a. auch finanzielle Risiken durch Scheidung, Minijobs, fehlende Altersvorsorge).
- ermitteln Lebenshaltungskosten und setzen diese in Verbindung mit Verdienstmöglichkeiten in bestimmten Arbeitsfeldern sowie mit Vollzeit- und Teilzeitmodellen. formulieren und präsentieren ihre berufsbezogenen Fähigkeiten selbstbewusst in der Vorbereitung auf das Praktikum (z.B. bei der Praktikumsplatzwahl, in der Bewerbung, im Vorstellungsgespräch).

In Klassenstufe 9

Mädchen

- nutzen die Praktika auch, um bislang geschlechtsuntypische Berufsfelder zu erkunden und ihr Berufswahlspektrum zu erweitern.
- werten Praktikumserfahrungen aus und leiten Konsequenzen daraus ab.
- wissen um die Möglichkeiten einer „vertieften Berufsorientierung“ durch die Agentur für Arbeit, insbesondere in Bezug auf technisch-gewerbliche, naturwissenschaftlich-technische Berufsfelder.
- sind informiert über ggf. begleitende Projekte bei der Wahl eines Studienfachs oder Berufsfelds, das bislang untypisch für Frauen ist.

In Klassenstufe 10

Mädchen

- arbeiten an ihren Qualifikationen für den Übergang und erhalten dabei Unterstützung durch Fachkräfte aus Beruf und Studium.
- steuern selbstbewusst ihre Bildungsplanungen für den Übergang auch in bisher frauenuntypische Bereiche und werden dabei durch schulische Angebote und Fachkräfte unterstützt.
- bauen Kontakte zu Betrieben und Hochschulen auf und vertiefen diese.
- nehmen ggf. an spezifischen Projekten (z.B. Mentoringprojekten) teil, um den Übergang in ein bislang geschlechtsuntypisches Arbeitsfeld zu erleichtern.

In der Sekundarstufe II

Mädchen

- erkunden Studiengänge und Berufswege, auch um bisher geschlechtsuntypische Bildungsgänge und Arbeitsfelder kennen zu lernen.
- reflektieren Umstände und Gründe der Unterrepräsentanz von Frauen in bestimmten Studiengängen, Berufsfeldern und Positionen.
- reflektieren gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Steuerungsoptionen (eigenes Handeln, Politik, Wirtschaft) einer geschlechtergerechten Arbeitswelt.
- sind über nachschulische Freiwilligendienste informiert und lernen Ehemalige kennen, die in bisher geschlechteruntypischen Bereichen eingesetzt waren.
- schreiben ihr Kompetenzprofil fort und planen den Übergang in Studium, Ausbildung oder in einen anderen Bildungsgang selbstbewusst und reflektiert.

8 QUELLENVERZEICHNIS

Ilse Bartosch: Entwicklung weiblicher Geschlechtsidentität und Lernen von Physik ein Widerspruch?, Internationale Hochschulschriften Band 598, Münster 2013

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Perspektive MINT – Wegweiser für MINT-Förderung und Karrieren in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, Aktualisierter Nachdruck, 2013, http://www.bmbf.de/pub/perspektive_mint.pdf

Ilona Ebbers, Alexander Langanka, Kirsten Mikkelsen, Thomas von Rekowski, Anne Weibert, Volker Wulff: Mit Kreativität zur unternehmerischen Selbstständigkeit: Informatik nicht nur für Jungs! 20 genderorientierte Unterrichtseiten für die Sek. I, 2014

Gender Loops Praxisbuch für eine geschlechterbewusste und –gerechte Kindertageseinrichtung“, Hrsg.: Jens Krabel, Michael Cremers, August 2008

Gleichberechtigung und Vernetzung e.V., Internetauftritt „gender und schule“, <http://www.genderundschule.de/>

Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Tageseinrichtungen, Hrsg.: FHH, 1. Auflage 2012

Handbuch Qualitätsmanagement der Berliner Jugendfreizeiteinrichtungen - 3. überarbeitete Auflage 2012 -, Hrsg. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Berlin

Hölling, H., Schlick, R.: Essstörungen im Kindes- und Jugendalter. Erste Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS), Robert Koch-Institut. Berlin 2007

Herwartz-Emden, Schurt, Waburg (Hrsg.): Mädchen und Jungen in Schule und Unterricht, 2012

Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (ifbq), Bildungsbericht 2011, <http://www.bildungsmonitoring.hamburg.de/index.php/article/detail/1572>

Konzeption der Fachberatungsstelle gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und jungen Frauen im Verein Dolle Deerns e.V. , 2014

Leitlinien zur strukturellen Umsetzung von Mädchenarbeit, LAG Mädchenpolitik Hamburg e.V. 2012

Pimminger, Irene: Junge Frauen und Männer im Übergang von der Schule in den Beruf. Hrsg.: Agentur für Gleichstellung im ESF im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Berlin 2010. Daten 2. Aktualisierung Juni 2012

Projekt „Geschlechtsspezifische Körper- und Bewegungssozialisation in der frühen Kindheit“; Projektleitung: Prof. Dr. Inga Hunger, Prof. Dr. Renate Zimmer, Universität Göttingen

Schu, M. u.a.: Geschlechterspezifische Anforderungen an die Suchthilfe-Gender Mainstreaming in der Suchttherapie von Jugendlichen. FOGS-Abschlussbericht - Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit. Köln 2009

Standards für die pädagogische Arbeit mit Mädchen im Rahmen von Gender Mainstreaming entwickelt vom Mädchenarbeitskreis Altona im September 2007

Sturzenhecker, Benedikt : Partizipation in der Offenen Jugendarbeit, Veröffentlichung im Rahmen der Beteiligungsbausteine des Deutschen Kinderhilfswerk e.V.

Caroline Theurer, Catrin Siedenbiedel, Jürgen Budde (Hrsg.): Lernen und Geschlecht, Reihe Theorie und Praxis der Schulpädagogik, Bd. 22, 2014 Immenhausen bei Kassel

Wallner, Claudia: Präsentation des Vortrags „Aber wenn sie es doch so wollen“ am 12.04.2012 in Hamburg

Zum außerschulischen Bildungsauftrag in der Mädchenarbeit LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT MÄDCHENPOLITIK HAMBURG E.V. www.maedchenpolitik-hamburg.de, Hamburg im Mai 2008